

"Halb zog sie ihn, halb sank er hin ..." oder: Wer wandert in Großstädte zu?

Sturm, Gabriele; Walther, Antje

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G., & Walther, A. (2011). "Halb zog sie ihn, halb sank er hin ..." oder: Wer wandert in Großstädte zu? In R. Reißmüller, & K. Schucknecht (Hrsg.), *Stadtgesellschaften im Wandel* (S. 31-48). Chemnitz: Universitätsverl. der Technischen Universität Chemnitz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa-66703>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Gabriele Sturm, Antje Walther

„Halb zog sie ihn, halb sank er hin ...“ oder: Wer wandert in Großstädte zu?

Das Goethe-Zitat legt zwar eine bildreiche Beschreibung des neuerdings wieder beobachtbaren Phänomens wachsender Großstädte nahe, soll aber hier nur an die traditionelle Symbolisierung der Stadt durch eine Frau bzw. an den Ähnlichkeitsbezug zwischen Urbanität und Weiblichkeit (u. a. Frank 2003) erinnern. Es geht um die derzeitige – eventuell neue – Attraktivität der Großstädte, die ähnlich schwer zu bestimmen ist wie Schönheit oder Attraktivität von Menschen. Die derzeit diskutierte Attraktivität von Städten zeigt sich empirisch u. a. darin, dass seit 2003 die Bevölkerung der Bundesrepublik abnimmt, die der Großstädte im Durchschnitt jedoch zunimmt. So wird in Fachkreisen denn auch vom Ende der Suburbanisierung, von einem „Zurück in die Stadt“, von der „Renaissance der Innenstadt“ und Ähnlichem gesprochen. Ob diese Aussagen eher Wunschdenken entsprechen, auf statistischen Artefakten beruhen, aus neuen kommunalen Politiken folgern, auf demografischen Wandel oder tatsächlich eine veränderten Haltung zum Städtischen zurückzuführen sind, konnte in bisherigen Analysen nicht eindeutig herausgefunden werden. Hier soll nun ein weiterer empirischer Baustein geliefert werden, indem die Wanderungsstatistiken einer Gruppe von Großstädten ausgewertet und analysiert werden. Zum Einstieg werden noch einige empirische Basisbefunde über die aktuelle Großstadtentwicklung vorgestellt.

Großstädte in Deutschland

Im Jahr 2002 hatte die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik ihr Maximum von 82,54 Millionen erreicht, davon 65,53 Millionen in West- und 17,01 Millionen in Ostdeutschland (einschließlich Berlin). Seither nimmt die Bevölkerung ab. 2009 lebten laut Bevölkerungsforschung des Bundes und der Länder noch 81,80 Millionen Menschen in Deutschland, davon 65,42 Millionen in West- und 16,38 Millionen in Ostdeutschland.

Als Großstädte werden im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) all die Gemeinden bezeichnet, die mehr als 100 000 Einwohner (E) und gemäß den Landesentwicklungsplänen bzw. Raumordnungsprogrammen der jeweiligen Bundesländer oberzentrale Funktion haben. Zum 31.12.2008 gibt es demgemäß in Deutschland 77 Großstädte. In diesen leben 25,13 Millionen Menschen auf 13,88 Quadratkilometern. Das entspricht 30,6 % der Gesamtbevölkerung auf 3,9 % der Fläche der Bundesrepublik. Da sich etwa 40 % der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in den Großstädten befinden, pendeln viele Erwerbstätige zwischen dem eigenen Wohnort in der Stadtregion und der Kernstadt. Insgesamt haben nur 27 % der Bevölkerung in Deutschland ihren Wohnort außerhalb einer Großstadtregion.

Seit Anfang des Jahrzehnts weisen die Großstädte in Deutschland im Durchschnitt leichte Bevölkerungszuwächse auf. Damit haben sie wieder ihre Bevölkerungszahl aus dem Jahr 1990 erreicht und zeigen entgegen dem Gesamttrend eine positive Entwicklung. Nehmen wir den Wanderungssaldo in den Blick, so ist auf Bundesebene nach einem positiven Saldo in Höhe von 44 000 Personen im Jahr 2007 für 2008 ein negativer Saldo von 56 000 Personen festzu-

stellen. D. h., dass mehr Menschen aus Deutschland in ein anderes Land auswanderten als umgekehrt aus dem Ausland nach Deutschland einwanderten. Für die Jahre 2008 und 2009 ist ein Teil der Abwanderungen allerdings auf Registerbereinigungen infolge der Einführung der Steueridentifikationsnummern zurückzuführen. Wenn dabei eine Person auch nach amtlicher Nachforschung nicht erreichbar ist, wird sie von Amts wegen abgemeldet, was zugleich als Fortzug in das Ausland gezählt wird. Werden nun im Vergleich zu diesen Bundesdaten wiederum die Wanderungssalden der Großstädte (BBSR 2010) angeschaut, zeigen sich

- für 65 Großstädte in Westdeutschland im Durchschnitt Wanderungsgewinne in Höhe von + 1,7/1 000 E bei einer Spannbreite von - 9,9 bis + 8,7/1 000 E (Westdeutschland im Durchschnitt - 0,2/1 000 E) und
- für 12 Großstädte in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) im Durchschnitt Wanderungsgewinne in Höhe von + 4,6 / 1 000 E bei einer Spannbreite von - 6,2 bis + 12,1 / 1 000 E (Ostdeutschland im Durchschnitt - 2,7/1 000 E).
- Die drei sächsischen Großstädte wiesen 2008 folgende Gesamtwanderungssalden auf: Chemnitz + 0,2/1 000 E; Dresden + 8,5/1 000 E; Leipzig + 10,1/1 000 E.

Die Wanderungsgewinne der Großstädte sind so hoch, dass sie im Durchschnitt den meist negativen natürlichen Saldo (BBSR 2010) ausgleichen können. Dieser liegt 2008

- für 65 Großstädte in Westdeutschland im Durchschnitt bei - 1,2/1 000 E bei einer Spannbreite von - 5,7 bis + 2,7/1 000 E (Westdeutschland im Durchschnitt - 1,7/1 000 E) und
- für 12 Großstädte in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) im Durchschnitt bei - 0,4/1 000 E bei einer Spannbreite von - 5,3 bis + 1,8/1 000 E (Ostdeutschland im Durchschnitt - 2,9/1 000 E).
- Die drei sächsischen Großstädte wiesen 2008 folgende natürliche Salden auf: Chemnitz - 4,6/1 000 E; Dresden + 1,4/1 000 E; Leipzig - 0,5/1 000 E.

Wanderungsmobilität ist stark lebenslaufabhängig. Vor allem junge Menschen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren verlassen das Elternhaus in der Regel zu Ausbildungszwecken und suchen einen entsprechenden neuen Wohnort. Nach abgeschlossener Ausbildung im Alter zwischen Mitte 20 und Mitte 30 folgt dann häufig im Zusammenhang mit dem Berufseinstieg bzw. der beruflichen Etablierung der nächste Ortswechsel. Durch Familiengründung oder andere private Gründe bedingte Umzüge und Wanderungen verbleiben hingegen häufig in der bereits bekannten Stadt oder der Region. Insofern profitieren insbesondere Städte mit großen, überregional bekannten Hochschulen von den Bildungswanderungen und Städte mit großen oder zahlreichen prosperierenden Arbeitgebern von den Berufswanderungen.

Großstädte sind – vor allem als ausgeprägte Hochschulstandorte – entsprechend diesen Wanderungsmustern eher durch jüngere, häufig hochmobile Bevölkerungsgruppen geprägt – insbesondere in den Wohngebieten der Innenstädte. Bei den dort Wohnenden ist deshalb auch verbreitet eine hohe Fluktuation festzustellen. Wenn wir deshalb noch einen Blick auf den Bevölkerungsanteil der 18- bis unter 30-Jährigen werfen, zeigt sich

- für 65 Großstädte in Westdeutschland ein durchschnittlicher Anteil in Höhe von 16,1 % bei einer Spannbreite von 12,2 bis 23,7 % (Westdeutschland im Durchschnitt 14,2 %) und
- für 12 Großstädte in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) ein durchschnittlicher Anteil in Höhe von 17,5 % bei einer Spannbreite von 14,4 bis 22,7 % (Ostdeutschland im Durchschnitt 15,4 %).
- Die drei sächsischen Großstädte wiesen 2008 folgende Bevölkerungsanteile 18- bis unter 30-Jähriger auf: Chemnitz 15,2 %; Dresden 20,1 %; Leipzig 18,7 %.

Tendenziell scheint die Bevölkerungszunahme in den Großstädten während der vergangenen Jahre auch unterstützt zu werden durch die Steigerung der Studierendenanteile an der Bevölkerung: Studierten 1998 bundesweit noch 21,9, so waren es 2003 bereits 24,5 und 2008 24,7 von 1 000 E (BBSR 2010). Zahlreiche Hochschulstädte haben unter anderem zur Bereinigung ihrer Einwohnermelderegister seit 1983 eine Zweitwohnsitzsteuer eingeführt, um die Studierenden stärker an die Stadt zu binden und um sie statistisch als eigene Bevölkerung zu führen. Dazu zählen auch Chemnitz, Dresden und Leipzig, die seit 2006 diese kommunale Aufwandsteuer erheben.

Zudem ist empirisch festzustellen, dass in Großstädten nicht nur mehr junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 30 Jahre leben, sondern historisch bedingt auch mehr Ausländer, lebensstilbedingt mehr allein Wohnende, arbeitsmarktbedingt mehr Arbeitslose und sozialräumlich bedingt mehr Bedarfsgemeinschaften. Entsprechend sind von bestimmten Gruppen auch vergleichsweise häufiger Zuwanderungen zu erwarten: aus dem Ausland, zu Ausbildungs- und Studienzwecken, auf der Suche nach Erwerbsarbeit oder zur Verwirklichung individueller Lebensstile.

Die Innerstädtische Raumbeobachtung (IRB)

Tabelle 1 Die Städte der IRB im Erhebungsjahr 2009

regionale Einbettung Größenklasse 2009	Osten	Nordwesten	altindustrialisiert geprägter Westen	entlang des Rheins	Süden
Großstädte mit mehr als 490.000 E	(Berlin) Leipzig Dresden	Hamburg Bremen Hannover	Dortmund Essen Duisburg	Köln Frankfurt a.M. Düsseldorf	München Stuttgart Nürnberg
Großstädte mit mehr als 200.000 E	Chemnitz Halle Magdeburg Erfurt Rostock	Bielefeld Münster Aachen Kiel Lübeck	Bochum Wuppertal Krefeld Oberhausen	Bonn Wiesbaden	Mannheim Karlsruhe Augsburg Freiburg
Groß- und Mittelstädte mit weniger als 200.000 E	Potsdam Jena Weimar		Saarbrücken Mülheim	Mainz Ludwigshafen Darmstadt Offenbach Koblenz	Heidelberg Regensburg Ingolstadt Konstanz

Quelle: Innerstädtische Raumbeobachtung des BBSR

Grundlage für die im Weiteren vorgestellten Befunde ist die „Innerstädtische Raumbbeobachtung“ (IRB). Dies ist ein Datenkatalog mit kleinräumigen Daten unterhalb der Gemeindeebene. Auf der Basis freiwilliger Kooperationsvereinbarungen werden intrakommunale Beobachtungseinheiten (Stadtteile) festgelegt, ein Merkmalsprogramm (Tab. 2) abgestimmt und eine Typisierung von Stadtteilen vorgenommen. Unterschieden werden: City, Cityrand (zusammen „Innenstadt“), Innenstadtrand (mit Innenstadt: „Innere Stadt“) und Stadtrand bzw. „Äußere Stadt“ (mit Innerer Stadt: Stadt). Die teilnehmenden Städte stellen ihre Statistiken in einem gemeinsamen Pool zur Verfügung, den alle Beteiligte für vergleichende Analysen nutzen können. Sowohl dieser Katalog als auch das Städtenetzwerk werden IRB genannt. 2009 nahmen daran 49 Städte teil (Tab. 1). Diese Städte mit 20,4 Mio. Einwohnern in knapp 3 000 administrativen Einheiten repräsentieren etwa zwei Drittel der deutschen Großstadtbevölkerung.

Tabelle 2 Merkmalsprogramm der IRB

Aggregatmerkmale/Tabellen	Merkmalsausprägungen
Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	13 Altersgruppen
Wohnberechtigte Bevölkerung	13 Altersgruppen
Ausländer	13 Altersgruppen
Deutsche mit weiterer Staatsangehörigkeit	13 Altersgruppen
Frauen	13 Altersgruppen
Ausländische Frauen	13 Altersgruppen
Staatsangehörigkeit Ausländer	15 Staatengruppen
Zweite Staatsangehörigkeit „Doppelstaater“	15 Staatengruppen
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter
Arbeitslose (SGB II und SGB III)	Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter
SGB-III-Leistungsempfänger	Geschlecht
SGB-II-Leistungen	Personen, Bedarfsgemeinschaften, Leistungshöhe
Familienstand	5 Ausprägungen
Steuerrechtliche Personenverbände	Personenzahl, Geschlecht Single-HH, Kinder, Alleinerziehende
Haushalte (HHGen)	Personenzahl, Geschlecht Single-HH, Kinder, Alleinerziehende
Natürliche Bevölkerungsbewegungen	2 Ausprägungen
Umzüge insgesamt zwischen Stadtteilen	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Umzüge Ausländer zwischen Stadtteilen	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wanderungen der Bevölkerung mit Hauptwohnung	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wanderungen der wohnberechtigten Bevölkerung	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wanderungen Ausländer	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wanderungen in das/aus dem Umland	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wanderungen Ausländer in das/aus dem Ausland	Zu-/Fortzüge für 9 Altersgruppen
Wohndauer an der Adresse	nur Volljährige nach Jahren
Bestand Wohngebäude und Wohnungen	Gebäude nach Wohnungszahl, Wohnungen nach Raumzahl, Wfl.
Fertiggestellte Gebäude und Wohnungen	..., Nutz- bzw. Wohnfläche
Baumaßnahmen an Gebäuden mit Wohnungen	Zugang, Abgang (Abbruch), Wfl.
Flächennutzung	9 Ausprägungen, z. T. mit Untergliederung
Wahl zum .. Deutschen Bundestag	Wahlberechtigte, Wahlbeteiligung

Quelle: Innerstädtische Raumbbeobachtung des BBSR

Seit dem Jahr 2002 wird die Zusammenstellung, Aufbereitung und Plausibilisierung der Daten vom BBSR in Kooperation mit den Städten durchgeführt. Das BBSR nutzt die kleinräumigen Daten zur Analyse von Stadtentwicklungsprozessen, die für bestimmte Regionen, Stadt- oder Lagetypen verallgemeinerbar sind (BBR 2007).

Aufgrund des bereits über Großstadtentwicklung vorhandenen empirischen Wissens lassen sich Erwartungen formulieren, die sich anhand der IRB-Statistiken überprüfen lassen. Insbesondere lassen sich die Wanderungsbewegungen nach Altersgruppen oder Staatsbürgerschaft differenzieren. Allerdings können nicht alle IRB-Städte jährlich ihre Wanderungsdaten stadteilscharf zur Verfügung stellen, so dass die folgenden Analysen meist auf den Daten von nur 38 Städten beruhen.

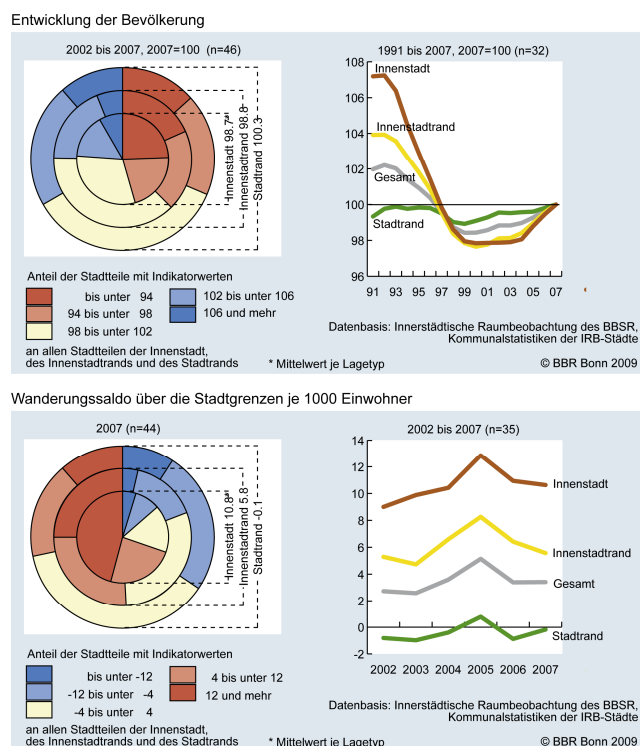
Tabelle 3 Verteilung der Stadtbevölkerung auf innerstädtische Lagen

regionale Einbettung Bevölkerungsanteile (in %) in IRB-Stadtteilen	Osten ohne (mit) Berlin	Nordwesten	altindustrialisiert geprägter Westen	entlang des Rheins	Süden
der Innenstadt	16,1 (16,1)	8,0	21,8	18,6	11,9
des Innenstadtrands	42,5 (39,3)	27,8	35,6	32,6	33,6
des Stadtrands	41,4 (44,6)	64,2	42,6	48,7	54,4

Quelle: Innerstädtische Raubeobachtung des BBSR
Datenbasis: Kommunalstatistiken der IRB-Städte

Bevölkerungsentwicklung in IRB-Städten aufgrund von Wanderungen

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung und Wanderungssalden auf den Aggregatebenen der IRB-Stadtteile und -Lagetypen

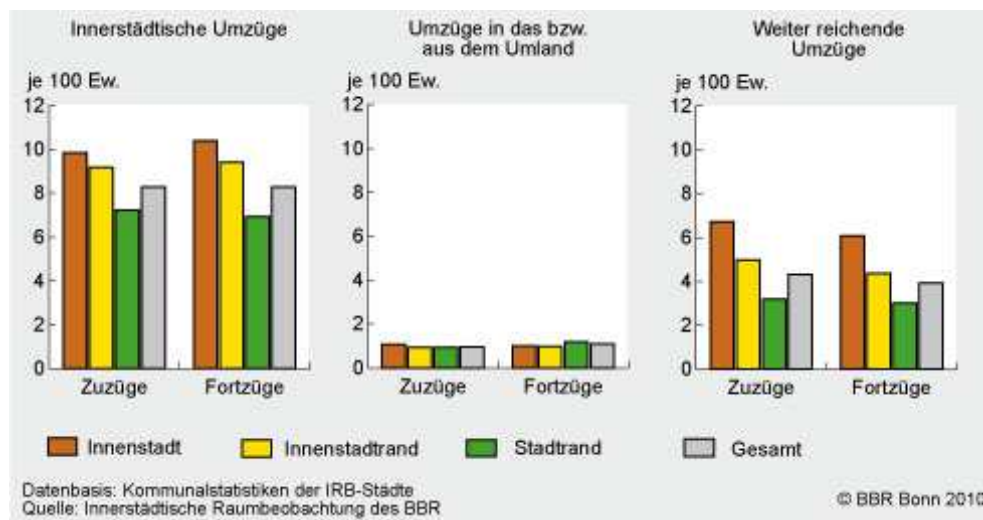


Eine Analyse der Melderegisterdaten der IRB-Städte bestätigt die aufgrund der Bevölkerungsfortschreibung bereits grundsätzlich für deutsche Großstädte registrierte Bevölkerungszunahme seit 2002. Insbesondere viele Wohngebiete der Innenstadt (dort leben im Durchschnitt 15 % der Großstadtbevölkerung) oder des Innenstadtrands (dort leben im Durchschnitt 34 % der Großstadtbevölkerung), die von jungen Erwachsenen als Anlaufquartiere bevorzugt werden, weisen deutliche positive Wanderungssalden und entsprechende Bevölkerungszunahme auf. Der Ausschlag für das Jahr 2005 in den Zeitreihen der Wanderungssalden ist ein statistisches Artefakt: 2005 haben u. a. die Städte Augsburg, Köln, Magdeburg, Mainz, Nürnberg und im Folgejahr Chemnitz, Dresden,

Heidelberg, Konstanz, München, Leipzig, Wuppertal die Zweitwohnsitzsteuer eingeführt. Das bewegte viele dort Studierende dazu, ihren Zweitwohnsitz als Erstwohnsitz anzumelden, was wiederum bei der Zählung der Hauptwohnbevölkerung als Zuwanderung zählt.

Die Salden der innenstädtischen Gebiete sind erkennbar höher als die dortigen Bevölkerungsgewinne. Dies verweist einerseits darauf, dass ein vergleichsweise großer Teil der dort Wohnenden innerstädtisch in ein Wohngebiet in Innenstadt- oder Stadtrandlage fortzieht. Andererseits beweist es die Attraktivität der Gebiete für neu in die Stadt Zuwandernde. Schauen wir die Wanderungsvolumen und -salden für das Jahr 2008 genauer an:

Abbildung 2: Umzugs- und Wanderungsvolumen der IRB-Städte nach Lagetyp, 2008



- Bei innerstädtischen Umzügen kommen auf 1 000 E durchschnittlich 83 Umzüge;
- bei Umlandwanderungen kommen auf 1 000 E durchschnittlich 9,5 Zuzüge und 11 Fortzüge;
- bei Fernwanderungen kommen auf 1 000 E durchschnittlich 43 Zuzüge und 39 Fortzüge;
- insgesamt melden die IRB-Städte mit Wanderungsstatistiken 2008 durchschnittlich 135 Einzüge und 133 Auszüge auf 1 000 E. Die durchschnittliche Umzugs-/ Wanderungsmobilität großstädtischer Bevölkerung beträgt somit laut Melderegister gut 13 %. In Wohngebieten der Innenstadt ist sie deutlich höher, in Wohngebieten des Stadtrands deutlich niedriger als im Durchschnitt, was u. a. mit dem Eigentumsstatus der dort jeweils Lebenden korrespondiert.

In den bislang betrachteten Mobilitätsdaten enthalten sind die der Bevölkerung ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Bekanntermaßen zeigen sich diese deutlich mobiler:

- Bei innerstädtischen Umzügen gibt es durchschnittlich 113 Umzüge je 1 000 Ausländer;
- bei Wanderungen über die Stadtgrenze gibt es durchschnittlich 118 Zuzüge und 109 Fortzüge je 1 000 Ausländer;
- insgesamt melden die IRB-Städte mit Wanderungsstatistiken der ausländischen Bevölkerung 2008 durchschnittlich 231 Einzüge und 222 Auszüge je 1 000 Ausländer. Dabei

ist zu bedenken, dass unter diese Wanderungen auch Studentinnen und Studenten, Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler oder Saisonarbeiterinnen und -arbeiter fallen. Vor allem Letztere werden häufig vom Arbeitgeber angemeldet und manchmal erst infolge von Kontrollen bei Registerbereinigung von Amts wegen wieder abgemeldet.

Abbildung 3: Umzugs- und Wanderungsvolumen ausländischer Bevölkerung nach Lagetyp, 2008

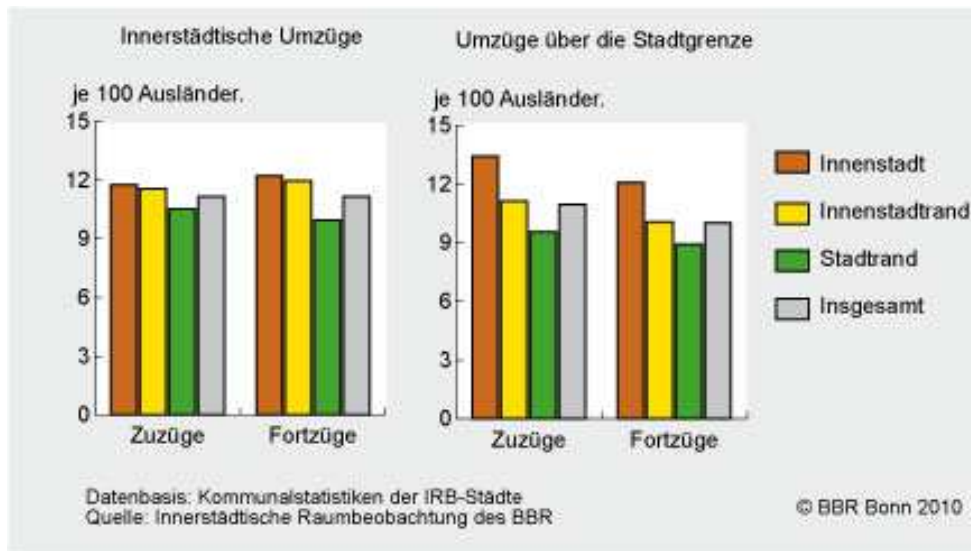
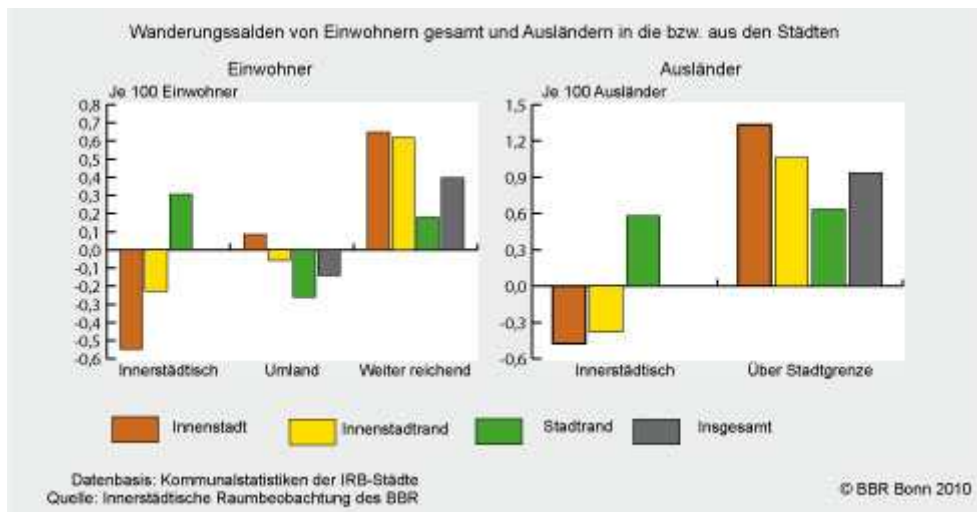


Abbildung 4: Umzugs- und Wanderungssalden für Gesamt- und ausländische Bevölkerung der IRB-Städte nach Lagetyp, 2008



Vergleichen wir schließlich noch die Umzugs- und Wanderungssalden 2008 in Abhängigkeit von der innerstädtischen Lage der Stadtteile. Da ist festzustellen, dass

- bei Fernwanderungen alle Lagetypen gewinnen – besonders stark die Stadtteile der Inneren Stadt;
- bei Umlandwanderungen nur die Innenstadt leichte Gewinne verzeichnen kann und alle anderen Lagen nach wie vor Bevölkerung an die Umlandgemeinden verlieren;

- bei innerstädtischen Umzügen sich der erwartbare Trend von innen nach außen (Sturm & Meyer 2008) zeigt – Innenstadt und Innenstadtrand verlieren zugunsten des Stadtrands;
- Bevölkerung ohne deutsche Staatsbürgerschaft in deutlich stärkerem Ausmaß in die Innere Stadt zuwandert und zugleich aus der Innenstadt seltener abwandert als Bevölkerung mit deutschem Pass.

Diese Befunde widersprechen einer Vorstellung von Reurbanisierung im engeren Sinne, denn nicht die ehemals aus der Stadt Suburbanisierten kehren umfangreich in die Stadt zurück, sondern eher nur deren Kinder bzw. die Anziehung der Stadt wirkt vor allem in die Ferne.

Wanderungen nach innerstädtischer Lage, Stadtgröße, Region

Tabelle 4 Prozentanteile der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung, die über die Stadtgrenzen wandert insgesamt und nach Alter, 40 IRB-Städte 2008

Wanderungen insgesamt	Altersgruppe	0 bis < 6	6 bis < 18	18 bis < 30	30 bis < 45	45 +
5,59	Zuzüge über Stadtgrenzen	5,12	3,44	14,81	6,32	1,80
9,01	Innenstadt	6,37	5,19	21,37	8,83	2,69
6,09	Innenstadtrand	4,79	3,29	16,66	6,46	1,79
4,51	Stadtrand	4,96	3,07	12,35	5,63	1,59
5,89	groß	5,09	3,51	15,87	6,69	1,90
4,73	mittel	4,69	2,97	12,44	5,48	1,48
6,17	klein	5,98	4,06	15,78	6,69	2,08
4,68	Ost incl. Berlin	4,54	3,37	12,17	4,91	1,55
5,51	Nordwest	4,39	3,39	14,52	5,97	1,66
3,94	altindustrialisiert	4,55	2,83	10,64	5,11	1,37
6,16	Rheinland	5,66	3,53	16,74	7,55	2,11
7,89	Süd	6,58	4,02	20,87	8,72	2,42
5,26	Fortzüge über Stadtgrenzen	5,93	3,30	11,96	6,95	2,18
7,72	Innenstadt	8,48	4,82	14,67	9,51	3,05
5,42	Innenstadtrand	5,85	3,07	12,17	6,98	2,10
4,57	Stadtrand	5,33	3,03	11,19	6,29	2,01
5,48	groß	5,99	3,39	11,78	7,28	2,53
4,67	mittel	5,67	3,00	11,27	6,27	1,72
5,63	klein	6,22	3,56	13,71	7,13	1,96
4,22	Ost incl. Berlin	4,44	2,96	10,43	6,95	1,59
5,48	Nordwest	6,03	3,56	12,06	7,52	2,13
4,13	altindustrialisiert	5,24	2,81	9,92	5,77	1,83
5,73	Rheinland	6,51	3,52	12,85	7,81	2,51
7,16	Süd	8,07	3,84	15,11	9,34	3,12

fett:: überzufällige Mittelwertsunterschiede, $p \leq 0,001$ in Varianzanalyse

Ohne Berücksichtigung lebenslauftypischer Mobilität ist festzustellen, dass Zuwanderung (aus dem Umland und Fernwanderung) 2008 deutlich häufiger in die Innenstadt (90/1 000 E) und in den Innenstadtrand (61/1 000 E) erfolgt als in Gebiete des Stadtrands (45/1 000 E). Aber

auch Abwanderung folgt solch einem Muster: 77/1 000 E wanderten aus der Innenstadt ab, 54/1 000 E aus Innenstadtrandgebieten und 46/1 000 E aus dem Stadtrand. Im Saldo verliert der Stadtrand sogar bei Wanderungen über die Stadtgrenze, da der relativ und absolut größte Teil der Suburbaniten zuvor bereits in Stadtrandlagen wohnte. Die größte Fluktuation wie die höchsten Wanderungsgewinne sind für die Stadtteile der Innenstadt zu verzeichnen.

Die kleineren Großstädte mit weniger als 200 000 E profitieren mit einem positiven Wanderungssaldo von durchschnittlich + 5/1 000 E derzeit relativ am stärksten vom Trend in die Städte. Z. B. können Potsdam und Konstanz 2008 Wanderungsgewinne von + 13/1 000 E oder Jena von + 9/1 000 E verzeichnen. Die großen Großstädte mit mehr als 490 000 E weisen durchschnittliche Wanderungsgewinne von + 4/1 000 E auf. Am deutlichsten profitierten 2008 Frankfurt a. M. mit + 17/1 000 E, München mit + 16/1 000 E, Dresden und Leipzig mit + 9/1 000 E. Bei den Großstädten mittlerer Größe halten sich Zu- und Abwanderungen hingegen im Durchschnitt dieser Städte die Waage.

Tabelle 5 Prozentanteile der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung, die aus dem / in das Umland zu-/ abwandert insgesamt und nach Alter, 40 IRB-Städte 2008

Umlandwan- derungen insgesamt	Altersgruppe	0 bis < 6	6 bis < 18	18 bis < 30	30 bis < 45	45 +
0,95 (~17 % der Wanderungen)	Zuzüge aus dem Umland	0,89 (~17%)	0,75 (~22%)	2,47 (~17%)	1,08 (~17%)	0,38 (~21%)
1,08	Innenstadt	0,76	0,76	2,67	1,04	0,40
0,93	Innenstadtrand	0,71	0,65	2,46	0,94	0,34
0,93	Stadtrand	1,05	0,79	2,40	1,19	0,40
0,88	groß	0,77	0,66	2,34	1,00	0,35
1,13	mittel	1,23	1,00	2,94	1,30	0,49
1,09	klein	1,21	0,95	2,52	1,26	0,47
1,04	Ost incl. Berlin	0,82	0,96	2,61	1,12	0,45
0,94	Nordwest	1,21	0,75	2,48	1,25	0,39
1,17	altindustrialisiert	1,04	0,74	3,04	1,39	0,46
1,10	Rheinland	0,97	0,72	2,77	1,29	0,44
0,71	Süd	0,67	0,62	1,98	0,68	0,27
1,09 (~21% der Wanderungen)	Fortzüge in das Umland	1,75 (~30%)	0,93 (~28%)	1,94 (~16%)	1,52 (~22%)	0,54 (~25%)
0,99	Innenstadt	1,59	0,80	1,59	1,29	0,48
0,98	Innenstadtrand	1,65	0,78	1,62	1,36	0,47
1,19	Stadtrand	1,86	1,02	2,34	1,72	0,59
1,07	groß	1,72	0,89	1,85	1,49	0,55
1,14	mittel	1,85	1,01	2,25	1,57	0,52
1,12	klein	1,84	1,06	1,94	1,63	0,52
1,23	Ost incl. Berlin	1,74	1,05	2,18	1,69	0,63
1,02	Nordwest	1,51	0,82	2,27	1,42	0,48
1,37	altindustrialisiert	2,11	1,01	2,44	1,92	0,65
1,36	Rheinland	2,42	1,02	2,34	1,88	0,67
0,76	Süd	1,32	0,83	1,23	1,02	0,40

fett: überzufällige Mittelwertsunterschiede, $p \leq 0,001$ in Varianzanalyse

Vergleichen wir nun noch die Städte nach ihrer regionalen Einbettung. Da bestätigt sich auch 2008 der langjährige Trend, dass die süddeutschen Städte in Bayern und Baden-Württemberg die vergleichsweise höchsten Wanderungsgewinne bei zugleich höchstem Wanderungsvolumen vermelden können. Im Durchschnitt der süddeutschen IRB-Städte kommen auf 79 Zuzüge nur 72 Fortzüge, was einen positiven Saldo von + 7/1 000 E ergibt. Aber auch die Großstädte entlang des Rheins und in Ostdeutschland haben 2008 im Durchschnitt einen positiven Wanderungssaldo zwischen + 4 und + 5/1 000 E. Unter den ostdeutschen Großstädten stehen allerdings Chemnitz, Halle, Magdeburg und Rostock auch 2008 für den Gegen-trend fortdauernder Bevölkerungsverluste. Durchschnittliche Wanderungsverluste bei durchschnittlich niedrigstem Wanderungsvolumen zeigen sich in den altindustriell geprägten Städten Westdeutschlands. Dort kommen auf 41 Fortzüge nur 39 Zuzüge, was einen Saldo von - 2/1 000 E ergibt.

Wanderungen nach Altersgruppen

Für die Städte ist von zentraler Bedeutung, wer neu als Bevölkerungsgruppe hinzukommt und wer sie verlässt. Am einfachsten sind dafür Schlussfolgerungen aus dem altersspezifischen Wanderungsverhalten zu ziehen. So wollen wir hier die Wanderungsvolumen und -salden der Bildungsmobilität, der Familienmobilität und der Mobilität im späteren Erwachsenenalter in den Blick nehmen.

In der Ausbildungsgeneration der 18- bis unter 30- Jährigen kommen insgesamt auf 119,6 Fortzüge 148,1 Zuzüge über die Stadtgrenzen. Daraus ergibt sich ein positiver Saldo von + 28,5 auf 1 000 E dieser Altersgruppe. Damit zeigen die Angehörigen dieser Lebenszyklusphase das relativ höchste Wanderungsvolumen und den relativ höchsten -saldo, was wiederum allen bisherigen Erfahrungen lebensaltersabhängiger Mobilität entspricht. Unter diese Wanderungen zählen auch 19,4 Fortzüge in das und 24,7 Zuzüge aus dem Umland der Großstädte, was einen positiven Saldo von + 5,3 auf 1 000 E dieser Altersgruppe ergibt. Damit sind Angehöriger dieser Altersgruppe die einzigen, für die „Re“-Urbanisierung festzustellen ist: Vor allem die Stadtteile der Innenstädte, die mittelgroßen Großstädte und die süddeutschen Städte profitieren von den positiven Umlandwanderungssalden der jungen Erwachsenen.

In der Familiengründungsgeneration der 30- bis unter 45-Jährigen gibt es auf 69,5 Fortzüge 63,2 Zuzüge über die Stadtgrenzen. Das ergibt einen negativen Gesamtwanderungssaldo von - 6,3 auf 1 000 E dieser Altersgruppe. Da zu den Familienwanderungen nicht nur die Eltern-, sondern auch die entsprechende Kindergeneration zählt, schauen wir diese hier auch noch an – getrennt für die Klein-/Vorschulkinder und die älteren zum größten Teil schulpflichtigen Minderjährigen: Bei den Klein-/Vorschulkindern im Alter bis unter 6 Jahre kommen auf 59,3 Fortzüge 51,2 Zuzüge über die Stadtgrenzen. Daraus folgt ein negativer Saldo von - 8,1 auf 1 000 E dieser Altersgruppe. Bei den Minderjährigen im Schulalter von 6 bis unter 18 Jahre kommen auf 33 Fortzüge 34,4 Zuzüge über die Stadtgrenzen, was einem positiven Saldo von + 1,4 auf 1 000 E dieser Altersgruppe entspricht. Nehmen wir für diese Altersgruppen wiederum die Umlandwanderungsvolumen und -salden in den Blick, zeigt sich, dass der negative

Wanderungssaldo der 30- bis unter 45-Jährigen zu zwei Dritteln durch die fortwährende Suburbanisierung der Familienhaushalte zu erklären ist: Auf 15,2 Fortzüge in das Umland kommen nur 10,8 Zuzüge aus dem Umland, also im Ergebnis ein negativer Saldo von - 4,4 auf 1 000 E dieser Altersgruppe. Für die zugehörige Kindergeneration sind für die unter 6-Jährigen ein negativer Saldo von - 8,6 und für die 6- bis unter 18-Jährigen ein negativer Saldo von - 1,8 auf 1 000 E der jeweiligen Altersgruppe zu vermerken. Die Umlandwanderungen der Familien erklären damit einen Großteil der negativen Gesamtwanderungssalden. In den negativen Fernwanderungssalden der 30- bis 45-Jährigen steckt offensichtlich rund ein Drittel Berufswanderungen der meist zuvor zu Ausbildungszwecken Zugewanderten in andere (nicht IRB-) Städte, Regionen oder Staaten – bei den Familienwanderungen gibt es bei den reinen Fernwanderungen sogar positive Salden, die wiederum auf die Erwerbschancen in der gewählten Großstadt zurückzuführen sind.

Schließlich sei noch ein kurzes Augenmerk der Generation der Niedergelassenen im Alter ab 45 Jahren gewidmet. Bei diesen kommen auf 21,8 Fortzüge 18 Zuzüge über die Stadtgrenzen, was einem negativen Saldo von - 3,8 auf 1 000 E dieser Altersgruppe entspricht. Damit zeigen die über 44-Jährigen das relativ niedrigste Wanderungsvolumen der hier betrachteten Altersgruppen. Da sie jedoch mehr als zwei Fünftel der Bevölkerung ausmachen, ist die absolute Zahl der darin dargestellten Wanderungsbewegungen trotzdem hoch, zumal die Haushaltsgrößen im Durchschnitt geringer als bei den zuvor betrachteten Familienwanderungen sein dürften. Am attraktivsten für diese älteren Generationen zeigen sich – gemessen an positiven bzw. ausgeglichenen Wanderungssalden – die kleinen Großstädte und die ostdeutschen Großstädte einschließlich Berlin.

Schlussfolgerungen: Was ist an Großstädten anziehend?

Die Großstädte in Deutschland gewinnen 2008 im Durchschnitt trotz negativen natürlichen Saldos aufgrund von Wanderungen Bevölkerung hinzu. Besonders hervorzuheben sind die Zuzüge von

- Ausländern (+ 9/1 000 Ausländer),
- jungen Erwachsenen (+ 29/1 000 18- bis unter 30-Jährige)
- und tendenziell auch Familien mit schulpflichtigen Kindern.

Die höchsten relativen wie absoluten Wanderungsvolumen sind nach wie vor (Zimmermann 1998) für Menschen im Alter zwischen 18 und 45 Jahren festzustellen. Verantwortlich dafür sind Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsmobilität bzw. -migration. Das Städtewachstum beruht in den meisten Großstädten nahezu ausschließlich auf den Bildungswanderungen und zeigt sich deshalb auch besonders ausgeprägt an Standorten mit großen Hochschulen. Zugleich ist festzustellen, dass sich der Suburbanisierungsprozess in den Großstadtreionen langsam, aber stetig abschwächt. Im Zusammenhang damit steht die Alterung der Gesellschaft. In diesem demografischen Konzept verbirgt sich unter anderem die abnehmende Zahl der Wohneigentum suchenden 30- bis 50-Jährigen. Wie in früheren Jahrzehnten folgen Sub- und Re-Urbanisierung in das bzw. aus dem Umland einem biografischen „Schnecken“-Muster:

- Junge Erwachsene (+ 5/1 000 der 18- bis unter 30-Jährigen) ziehen rein in die und
- junge Familien (- 9/1 000 der unter 6-Jährigen) ziehen raus aus der Stadt.

In der Stadt werden vor allem vielfältige Gelegenheiten zur flexiblen Gestaltung des eigenen Lebens gesucht. Dazu gehören Qualifizierungsmöglichkeiten, hochwertigen Arbeitsplätzen und Beschäftigungsperspektiven, kreativen Milieus und vielfältige Kultur bzw. Kulturen im weiteren Sinne. Dies bedeutet nicht, dass ausschließlich gut gebildete und sozial eingebundene Menschen zuwandern. Integrationsbedarf unterschiedlichster Art wird heute wie zukünftig festzustellen sein, denn (Groß-)Stadt war und ist auch „Durchlauferhitzer“.

Welche Faktoren ziehen nun aktuell Menschen in die Städte? Was könnte die „neue Attraktivität“ kennzeichnen?

- Attraktiv sind derzeit Ausbildungs- und Arbeitsplätze als „Versprechen“ für ein gutes oder auch nur auskömmliches Leben. Städte müssen sich um ein entsprechendes Angebot bemühen, sonst wandern Erwerbsfähige ab oder kommen erst gar nicht.
- Der derzeitiger Boom der Großstädte beruht auf den vergleichsweise starken Geburtsjahrgängen, die derzeit Ausbildung und Studium beginnen – entsprechende Wanderungsgewinne werden in absehbarer Zukunft ausbleiben, selbst wenn der Anteil von Akademikerinnen und Akademikern noch gesteigert werden soll: Die Bevölkerungsprognose sagt deshalb auch für München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Köln oder Hamburg bis 2025 leicht sinkende Einwohnerzahlen voraus.
- Hinsichtlich des zu erwartenden Arbeitskräftemangels sind Potenziale u. a. unter den derzeit noch eher bildungsfernen Bevölkerungsgruppen zu fördern.
- Attraktivität ist für Zuwanderung aus dem Ausland bewusst zu entwickeln, sonst „sinkt“ zukünftig kaum jemand mehr im heutigen Ausmaß an die Großstadt „dahin“.

Literatur

- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.) / Sturm, Gabriele (Projektleitung, wiss. Redaktion) (2007). *Innerstädtische Raumb Beobachtung: Methoden und Analysen* (Berichte Band 25). Bonn: Selbstverlag des BBR.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) / Adam, Brigitte & Sturm, Gabriele (Bearbeitung) (2011). *Zurück in die Stadt? oder: Gibt es eine neue Attraktivität der Städte?* (= BBSR-Berichte KOMPAKT 02/2011). Bonn: Selbstverlag des BBR.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) / Burgdorf, Markus (Projektleitung) (2010). *Deutschland anders sehen – Atlas zur Raum- und Stadtentwicklung* (Analysen Bau.Stadt.Raum., Band 2). Bonn: Selbstverlag des BBR.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) / Janich, Helmut (Projektleitung) (2010). *INKAR – Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa 2010* (CD-ROM). Bonn: Selbstverlag des BBR.
- Brühl, Hasso; Echter, Claus-Peter; Fröhlich von Bodelschwingh, Franciska & Jekel, Gregor (2005). *Wohnen in der Innenstadt – eine Renaissance?* (difu-Beiträge zur Stadtforschung, Band 41). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.
- Frank, Susanne (2003). *Stadtplanung im Geschlechterkampf. Stadt und Geschlecht in der Großstadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts*. Opladen: Leske & Budrich.
- Sturm, Gabriele (2010). Die Innerstädtische Raumb Beobachtung des BBSR: Ein Großstadtkatalog für die Aggregatdatenanalyse. In Bernd Belina & Judith Miggelbrink (Hg.), *Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo* (S. 239-263). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Sturm, Gabriele (2009). Großstädtisches Flair gesucht? oder: Wer wohnt in der Innenstadt? Aktuelle Befunde aus der „Innerstädtischen Raumb Beobachtung 2007“. *INFORMATIONEN aus der Forschung des BBSR*, Nr. 5 / Oktober 2009, 4-5.
- Sturm, Gabriele & Meyer, Katrin (2008). „hin und her“ oder „hin und weg“ – zur Ausdifferenzierung großstädtischer Wohnsuburbanisierung. *Informationen zur Raumentwicklung*, 3.2008, 229-243.
- Wilson, Elisabeth (1993). *Begegnung mit der Sphinx: Stadtleben, Chaos und Frauen*. Basel: Birkhäuser.
- Zimmermann, Gunter E. (1998). Räumliche Mobilität. In Bernhard Schäfers & Wolfgang Zapf (Hg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 514 – 524). Opladen: Leske + Budrich.